Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 34 (1908)

Heft: 21

Artikel: Qualifikation

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-441460

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



🗱 Mer ist selbständig? 🤲





n ber Kirche hören wir andächtig zu, wenn von Kain und Abel, vom Kindsteinmord und von allen sieben Tobsünden, die Kede ist, aber außer der Kirche tun wir, was wir für gutsinden, manche auch solches, was die Polizeinicht sür gut sindet. Wir sind aber, wie aus vielen schöhen Schühenseste

reben zu entnehmen ift, Staatsbürger, Eibgenossen, kantons- und gemeinbesouveräne Mannen und Männsein.

Jett, im schönen Monat Mai, wo an so vielen Orten die hohen Behörden neu gewählt werden, trompetet man so viel in die Belt hinaus von den Tugenden der Männer, mit denen man einen Staatssesse wohlmeise. Bor Zeiten nannte man solche Herrenz gestrenge, sürsichtige, ehrensesse, wohlmeise. Aber seiten man aus der Geschichte gelernt hat, daß gerade die Zeiten am verlottertsten und faulsten waren, wo man mit Titulaturen am prunkhaftesten tat, seitdem ist man von dem Wörterschwall abgekommen und verweist ihn auf Leichenreden und Grabsteine. Dazür hat man andere populäre Ausdrücke sür Maueranschläge und Zeitungsfansaren ersunden. Einer der beliebtessen ist:

Damit ist gerabe soviel gesagt wie mit dem schönen Worte Neutralität. Wenn es auch immer noch romantische Querköpse gibt, die meinen, es kommen den Schweizern alle Großmächte zu Hilse, die bei der Wiener Kongreßkomödie zu Gevatter gestanden, oder im Notsalle würden uns auch ein paar Brigaden simmlischer Heerscharen zur Disposition gestellt, so ist dach das Schweizervolf im allgemeinen zu nüchtern und praftisch um sich auf solche Wolfengardenregimenter zu verlassen. Wir halten zu dem verständigen Oliver Cromwell und sagen! Bertrau auf Gott und halte dein Kulver trocken. Selbständig sind wir nur, so lange wir selber stehen und uns nicht auf fremde Krücken verlassen.

Genau so verhält es sich mit bem Einzelnen. Jest reben wir vom eignen Haushalt, und was unter uns gesagt wird, braucht weber ber Figaro in Paris, noch ber Secolo in Milano la grande, noch die Kreuzzeitung in der gottseligen Stadt an der trübseligen Spree abzubrucken; die haben alle drei vor ihrer eignen Tür genug zu wischen.

Wer ift bei uns selbständig? Bon den Zeitungen meint man, daß sie die Weltgeschichte dirigieren wie ein Chauffeur den Benginkasten, daß also die Redaktoren absolut selbskändig sind. Oha! Wenn bem Automobil das Benzin und der Zeitung das Schmalz der Annoncen ausgeht, so hat auch die Maroffostrategie des Redaktors ein Loch! Studenten, die noch durch keine Antisordnung an eine philisterhafte Existenz gebunden sind, halten sich, so lange der Alte Kleingeld ischiekt, für freier und selbständiger als der Bogel auf dem Zweig-Richt nur die Stammkneipe steht ihnen ossen, sondern sie können auch der Abwechslung wegen einmal in sünf oder sechs andere wallfahrten, was schon um der vergleichenden Bieranatomie willen höchst löblich ist. Abes wehe dem Studio, wenn er einmal seinen Nasenstemmer verloren oder wenn ihm sein Cereviskäppchen an einer Gaslaterne hängen geblieben ist. Die Wirte, die ein zahlreiches Kontingent in die Räte zu schießen pslegen, sind von ihren Gästen und von ihren guten Tropsen abhängig; mit Anekbötsein ködert man das Publikum nur kurze Zeit, und wenn ein Ablerwirt ein noch so schönes Annels und Babeli und Kätterli zur Bedienung hat und weiß die Leute nicht sons zu halten, so kreigt er ihre Wahlstimmen doch nicht. Arbeitgeber sind jest noch viel unselbständiger als die Arbeiter und Unarbeiter.

Zur Zeit der Helvetik mußten Unverheiratete als gleichsam unzurechnungsfähig bei allen Wahlen übergangen werden. Man weiß aber, daß die Berheirateten sehr abhängig sind, nicht allein von der Frau, sondern auch von der Schwiegermutter, die wieder ihrerseits, wo man katholisch ist, von der ecclesia dirigens ihre Wegwerkungerhalten. Mitglieder zahlreicher Familien sind diesen alle Rücksichten schuldig, denn esgibt nicht nur Grundbesispatriciate, sondern auch eine Aristokratie und einen Repotismus von Gevatter Schneider und Handschungsger, Letmsieder und Konwyagnie.

Richt einmal der Egoift ift unabhängig, denn er hängt von seinem eignen Ich ab und dieses wieder von den Kapitalien die daran kleben, er wird also, zum Bolksvertreter gewählt, dieses eher zere als vertreten. So gut Portugal von England und dieses vom runden Eduard abhängig ift. Montenegro von Rußland und dieses vom Czaren, der wieder vom Dynamit und Dolch abhängt, so jeder nicht von Gott sondern von der Gemeinde gewählte Schnürlimann von denen, die die Schnürlein ziehen und ost oder meistens hinter den Kulisen unssichtbar bleiben. Selbständig sind am allerwenigsten der Papft und der Kaiser; keiner, dessen Keich von dieser Welt ist, am ehesten noch die Lazzaroni am Positippo.

Wir find allzumal Kinder!

Dichternot.

Ich sollte heut' ein Lieblein bringen, Weiß aber nicht von Was zu singen Bon allgemeiner Blütenpracht Wird ohnehin viel Lärm gemacht.

Ein mutig starker Lebenskürzler Ein braver Gletscherspalten = Stürzler Ein wiesenhafter schlauer Wicht, Das Alles imponiert mir nicht.

Ich mag mich ferner nicht behaften Mit Turns und Sänger Brüberschaften, Weil ich boch sonst ein kluger Mann Nie lange Reben halten kann.

Es gibt wohl immer Hochmutskälber Sie sprechen einzig von sich selber Mir macht ein solcher Stolz nicht heiß, Weil ich von mir nichts Rechtes weiß.

Mich machen ewig bumme Wähler Mit aller Not jum Stimmengähler, Und wäre boch ein Mann ber Tat MS fettefter Gemeinberat.

Ich bin, wie man da fieht, ein Dichter, Es gibt nicht viel bergleichen Lichter. Man fieht mir's auf der Eisenbahn Und in der Kirche gar nicht an

Sobald ich Chrenämier friege, MS großer Rat im Polster liege, Dann will ich dichten meisterlich Ganz nach Berdienen über mich.

& Qualifikation.

"Du Mannli, i bruch en neue Huet!"
""Ah!""

"Und en Sonneschirm!" ""Ah!!"" "Und es Sommerjaquet!" ""Ah!!!"" "Du bift es Schaaf!" ""Aber Frau!"" "Ru ja! Wer immer "ah" seit mueß au emal "bäh" jäge.

Scherzfrage.

"Bas ift für en Unterschied zwüsche d'r Schwiegermuetter und eme Tiger?" "" Daß der lettere e schöner's Fäll hät!""

Immer noch sehr gewürdigte Zuhörer!

Es gibt immer noch eine menschliche Gattung, die fich sträubt gegen feuerbestattung. Die Stadt hagen in Westfalen fürchtet die hitzigen Qualen, wenn ein zu verbrennender Christ nur so halb oder scheintot ist, hingegen im Grabe die Würmer find nicht fo graufame Stürmer, icheinen überhaupt höflich zu fragen, ob es erlaubt sei, weiter zu nagen, und es ist nicht so, als ob man im Bett eine Kompagnie von flöhen hätt'! Eine Meinung ist auch nicht ungewöhnlich, man erscheine bei Sankt Petrus persönlich, da wär' es wahrlich nicht geraten, zu kommen als verbrannter Braten. So hört man denk' wohl in hagen, bessere Ceute sich beklagen. Ein Krematorium ist freilich gebaut, wird aber mit Unmut beschaut, und man fürchtet sich vor Sunden, die Verstorbenenen anzugunden. Sich verbrennen lassen ist den Toten noch mehr als Cebendigen verboten. Es kommt den vorsorglichen Behörden fast gräulicher vor als das Mörden. Wer also das Krematorium benutt, hat Moral und Sitten beschmutt. Will der himmel Seelen verdammen, daß sie sitzen in ewigen flammen, dann wird's nicht schon vorher pressieren mit glübendem Krematisieren, drum wacht in hagen die Polizei, daß niemand mit Zundholz bewaffnet sei. Es wäre nun aber zu loben, es würde das Verbieten aufgehoben, so darf jeder zu feinem Bergnügen über feinen Leichnam felbst verfügen. Meine Herrschaften, ich muß bekennen, ich lasse mich vielleicht doch verbrennen, aber ich möchte dann gerne sehen mich selber im Rauche aufgehen, und ob auch hochgelehrte Unochen, sich wie andere lassen verkochen. Ich möchte zum Schlusse nicht verfehlen, Ihnen das Verbrennen zu empfehlen. Da werden die Aerven wohl gepeinigt, aber der Körper gründlich gereinigt, und was noch befonders zu loben, der Rauch verschwindet nach Oben, muß nicht wie Nebel am Boden friechen und fann nicht beleidigen mit Riechen, verduftet so geisterhaft famos, glorios nach Abrahams Schoff. Ich belehre Sie aber doch lieber weiter auf Erden, das nächstemal heiter. Mehmen Sie meinen dustern Vortrag nicht frumm; auf Wiedersehen im Krematorium, aber hoffentlich nicht so zeitle

Professor Bicheidtle.

B B

Verlorene Liebesmühe.

Politisches Rätsel.

Warum hat es gar keinen Zweck, den Frauen irgend welches Wahlrecht zu gewähren?

Weil jede ein Zusammenarbeiten erst ermöglichende Parteibildung bei ihnen ausgeschlossen ist. Denn ist es schon schwer, Männer "unter einen hut" zu bringen, so ist es bei den frauen man denke: Mehrere unter einen hut! — unmöglich . . . Ich bin ber Dufteler Schreier Und ärg're mich jederzeit, Hör' ich die alte Leper Bolitischer Sicherheit.

Dabei machen die Franzosen. Im Marokkanerkand Gar eigenkümliche Chosen, Wie allgemein bekannt.

Wie lange geht's, dann riecht man In Deutschland den Braten doch Und der europäische Friede Bekommt dabei ein Loch!

An Lausanne.

Alma mater, werbe munter, Alma mater, wache auf! Siehst bu nicht, wie not mitunter 's ift, baß beine Kinberschar — sauf'?

Willft du nicht auf Micheln hören, Der den "schneid'gen" Suff hochstellt Und nur "trocher" Wahrheit Lehren Stets für — staatsgefährlich halt?

Sonst bes "Mufterpolizeistaats" Kneipenmutter "Lipsia" Hält bich für 'ne Barbareistaats Bombenhockenbe Mama —

Und will schließen ihre Pforten Ab vor dem, was von Dir kommt – Mater an des Leman Borden, Merk' beigeiten, was dir frommt...

zwä G'fätzli.

Rorichach werb halt erber chybä, Wegä dä verheitä Schybä, Wo der größer Noth Sant Gallä Sufer nöd will helfä zallä,

So — bo chahft ä Lehr d'rus ichöpfä: "Folgä mueft bä Streickerchöpfä! "
S'nächftmal bift benn goppel g'ichyder, Ober d'Feister chlippret wieder.

Anzeige.

Heute abend geräuchertes Aalauskegeln im "blauen Affen" in ber Speifervorstadt.